

*Pressemappe*

Theater Operation:

## DIE ANGEHÖRIGEN

Uraufführung: 12.06.2014

Theater im Pumpenhaus, Münster

**Es spielen:** Carmen Dalfogo  
Bettina Lamprecht  
Stefan Otteni  
Dietmar Pröll

**Regie / Idee:** Tuğsal Moğul

**Bühne / Kostüme:** Ariane Salzbrunn

**Regieassistenz:** Benedikt Figel

**Produktionsleitung:** Susanne Berthold

**Aufführungsrechte** Rowohlt Theaterverlag, Reinbek bei Hamburg **Produktion** Theater  
Operation **Koproduktion** Theater im Pumpenhaus **Förderer** Kulturrat der Stadt Münster

## **Die Angehörigen**

Für Tuğsal Moğul ist der OP-Tisch einer Klinik gleichermaßen Wirkungsstätte wie die Bühne eines Theaters. Der Regisseur und Schauspieler ist auch Facharzt für Anaesthesiologie und Intensivmedizin an der Raphaelsklinik in Münster und hat mit seinem Label Theater Operation beide Arbeitsbereiche miteinander verbunden. Mit Erfolg. Denn wer könnte dem Publikum in einer Inszenierung einen besseren Einblick in den Alltag einer Klinik geben als ein Arzt? In der deutschen Theaterlandschaft ist die Schnittstelle zwischen darstellender Kunst und Medizin einzigartig.

Die Angehörigen von Patienten haben's nicht leicht. Sie bringen Blumen und bängen. Sie harren am Bett aus und hoffen. Kümmern und sorgen sich, meist ermutigend, manchmal hilflos. Als Multitasker ohne Medizinstudium werden sie unfreiwillig zu Spezialisten für die schwersten Krankheiten. Sind Betroffene und Geheimniswahrer, müssen Entscheidungen fällen und Verantwortung tragen. Vier Menschen erzählen in *Die Angehörigen* ihre Geschichten, jeder geht auf seine Weise mit dieser Verantwortung um. Sie erzählen von einer außergewöhnlichen Zeit, von kostbaren Momenten, von Hoffnung, aber auch von tiefer Trauer. Ihre eindringlichen Berichte machen deutlich, wie sehr sich die Beziehung zu einem Menschen durch die Krankheit intensivieren und verändern kann. Und nicht jeder ist bereit, diese Herausforderung anzunehmen.

Wie schon in den beiden Stücken *Halbstarke Halbgötter* und *SOMNIA* basiert auch diese Arbeit auf wahren Geschichten. Mit *Die Angehörigen* vollendet die THEATER OPERATION die Trilogie zu medizinischen Themen.

### **Kontakt:**

Tuğsal Moğul (Regie und künstlerische Leitung)

[mogul@theater-operation.de](mailto:mogul@theater-operation.de)

Susanne Berthold (Produktionsleitung)

[info@theater-operation.de](mailto:info@theater-operation.de)

[www.theater-operation.de](http://www.theater-operation.de)



Angehörige – sie sind die Dritten im Bunde der Schicksalsgemeinschaft „Krankheit“. Nach Arzt und Patient widmet Tuğsal Moğul ihnen ein Stück. Foto: Ralf Emmerich

Von Michael Schardt

**MÜNSTER.** Hinter Milchglas sind vier Ärzte zu erkennen, versammelt um einen Operationstisch. Vereinzelt treten sie vor und berichten von Fehldiagnosen, vergeblichen Therapieversuchen und chaotischem Umgang mit Patienten. Dann reißen sie sich nacheinander die OP-Kleidung vom Leib und verwandeln sich in Angehörige der Kranken. Sechs Jahre nach dem Erstling „Halbstarke Halbgötter“ und der Inszenierung von „Somnia“ wurde nun im Pumpenhaus die Krankenhaus-Trilogie

mit „Die Angehörigen“ überaus erfolgreich abgeschlossen.

Autor und Regisseur der Stücke und Leiter des „Theaters Operation“ ist Tuğsal Moğul, der nicht nur als Schauspieler und Dramaturg über reichlich Theatererfahrung verfügt, sondern als Anästhesist an der Raphaelsklinik ganz nah dran ist am Thema. Seine Arbeiten beruhen auf wahren Begebenheiten und vielen Gesprächen mit Betroffenen. So kommt ihnen ein stückweit dokumentarischer Charakter zu.

In „Die Angehörigen“ geht es um Menschen, die sonst

kaum ins Blickfeld geraten: die Freunde und Verwandte von Schwerstkranken, die höchst unterschiedlich mit der Bürde umgehen. Der Erste (ein Drogensüchtiger) entzieht sich der Verantwortung, der Zweite erlebt die intensivsten Stunden mit seinem sterbenden Vater, die Dritte setzt sich mit der störrischen Mutter auseinander, die Vierte schwankt zwischen Egoismus und Altruismus.

Das Stück, das nahezu ohne Dialoge und dramatische Konfliktentwicklung auskommt, breitet sich über Schilderungen der vier Pro-

tagonisten (Carmen Dalfogo, Bettina Lamprecht, Stefan Otteni und Dietmar Pröll) aus, die abwechselnd aus der Retrospektive erzählt werden und so ineinandergreifen. Das Ganze wird nicht ausschließlich todernst vortragen, sondern entwickelt stellenweise einen überraschenden Unterhaltungswert.

Die Akteure reden meist frei Schnauze, weshalb ein paar Textwackler nur sympathisch wirken. Thematische Übergänge werden elegant geleistet durch kleine Lieder oder Gedichte und den Einbau von Literaturzi-

taten. An zentraler Stelle rezitiert der plötzlich selbst betroffene Otteni das Großmuttermärchen aus Büchners „Woyzeck“. Die Welt wird zum „umgestürzten Hafen“, nicht für den Sterbenden, der es „geschafft“ hat, aber für seinen kleinen Sohn, den er vater- und mutterlos und damit heimatlos zurücklässt. Nachdenkliche, sehenswerte 70 Minuten.

■ Weitere Aufführungen am Samstag und Sonntag (14. und 15. Juni) sowie vom 18. bis 21. Juni jeweils um 19 Uhr im Pumpenhaus, Gartenstraße 123. Karten im WN-Ticket-Shop oder ☎ 23 34 43.



Der Arzt Tugsal Mogul konzentriert sich in seinem neuen Stück nicht auf Patienten, sondern auf deren Angehörige. FOTO RALF EMMERICH

## Der Tod macht die Runde

Theater: Tugsal Moguls Stück „Die Angehörigen“ im Pumpenhaus

**MÜNSTER.** Für junge, kräftige Menschen ist das Norovirus ein eher harmloser Krankheitserreger. Er verursacht zwar starken Durchfall, richtet aber sonst keine körperlichen Schäden an. Bei alten oder geschwächten Menschen kann der damit verbundene Flüssigkeitsverlust allerdings auch zum Tod führen.

Entsprechend aufgeregt gebärden sich die Darsteller in Tugsal Moguls neuem Stück „Die Angehörigen“, als ein solches Virus die Runde macht. Wie schon in „Halbstarke Halbgötter“ und „Somnia“ erzählt der Arzt und Theatermacher Mogul Geschichten aus dem Klinikalltag. Diesmal stehen aber nicht Ärzte oder Patienten im Mittelpunkt, sondern Ange-

hörige von Totkranken. Ihre Gefühle, wenn sie einen nahen Verwandten verlieren, sind Thema der einstündigen Produktion, die am Donnerstag im Pumpenhaus Uraufführung hatte. Trotz des bedrückenden Themas ging das Stück erstaunlich kurzweilig über die Bühne.

Die Schauspieler treten unter eigenem Namen auf. Stefan Otteni und Dietmar Pröll müssen sich mit dem Tod ihres Vaters auseinandersetzen. Die Mutter von Carmen Dalfogo liegt im Sterben. Bettina Lamprecht soll sich um den Sohn ihrer Schwester kümmern, nachdem diese unheilbar an Krebs erkrankt ist. Sie alle werden zerrieben zwischen Pflicht und Verantwortung auf der einen Seite und Schuldgefühlen auf der ande-

ren, weil sie sich zu wenig gekümmert haben.

In aussagekräftigen Szenen verknüpft das Stück die aktuelle Situation der Angehörigen mit ihren Lebensgeschichten. Ein Protagonist sieht sich bei der Pflege seines Vaters mit ungewohnter Intimität konfrontiert. Ein anderer hat das Problem, dass eine Patientenverfügung unzugänglich zu Hause im Safe liegt.

### Forsche Ärzte

Forsche Ärzte treten auf, die den Patienten für seine Krankheit verantwortlich machen, und verzweifelte Angehörige, die durch die Beschäftigung mit dem Tod allen Lebensmut verloren haben.

Mogul, der auch Regie führte, verarbeitet in „Die Ange-

hörigen“ wahre Begebenheiten, die er in Interviews mit Betroffenen recherchiert hat. Zusammen mit dem versierten Spiel des Ensembles ist daraus eine Inszenierung entstanden, die sehr authentisch wirkt. Gleichzeitig sorgen inszenatorische Mittel wie der Einsatz von traditionellem Liedgut oder Anspielungen auf die klassische Tragödie für die nötige Distanz, um mit dem Thema Tod rational umgehen zu können. Hinzu kommt eine fein dosierte Komik, die auf genauen Beobachtungen beruht und tiefe Kenntnisse der Materie ver-  
Helmut Jasny

Weitere Aufführungen:  
14./15./18./19./20./21. Juni  
um 19 Uhr. Karten (15/9 Euro)  
unter Telefon (02 51) 23 34 43.

# „Angehörige sind wir alle“

„Theater Operation“ führt Krankenhaus-Drama auf



Das „Theater Operation“ nimmt in seiner dritten Produktion nach „Halbstarke Halbgötter“ und „Somnia“ erstmals „Die Angehörigen“ in den Blick.

Foto: Ariane Salbrunn

Von Martina Döbbe

**MÜNSTER.** Mit den Ärzten fängt alles an. „Halbstarke Halbgötter“ stehen auf der Bühne im Pumpenhaus. Im zweiten Stück folgen die Zuschauer den Schauspielern in eine fremde, vielfach auch bedrückende Welt: „Somnia – auf der Intensivstation“. Nun schließt sich die Trilogie zu medizinischen Themen und rückt mit dem dritten Theaterstück „Die Angehörigen“ in den Blickpunkt.

Tugsal Mogul, Schauspieler, Regisseur, Drehbuchautor und zudem selbst Mediziner, setzt damit bewusst den Schlusspunkt. Und einen ganz besonderen Akzent. Denn: „Angehörige sind wir doch alle“, sagt der 44-Jährige, der zurzeit mit seinem „Theater Operation“

in den letzten Proben für die Premiere steckt. Am Donnerstag (12. Juni) erleben „Die Angehörigen“ ihre Uraufführung. Natürlich auf

»Wir erzählen Geschichten, in denen sich bestimmt viele wiederfinden.«

Regisseur Tugsal Mogul

der Bühne des Pumpenhauses, von wo auch die „Halbstarke Halbgötter“ sowie „Somnia“ ihre erfolgreichen Tourneen zu anderen Bühnen Deutschlands starteten.

Der Aufführungsort verwandelt sich in ein Wartezimmer, einen Raum, der nur mit einer Kulisse im Hintergrund an Krankenhaus erinnert. Dafür neh-

men die vier Schauspieler – Carmen Dalfogo, Bettina Lamprecht, Stefan Otteni und Dietmar Pröll – Platz, um sich als Angehörige auszutauschen. „Sie erzählen Geschichten, in denen sich bestimmt viele wiederfinden können“, erwartet Tugsal Mogul. Denn wie gesagt: „Angehörige sind wir alle.“

Die Angehörigen auf der Bühne – sie berichten von Erwartungen, von Druck, von Verantwortung, aber auch von besonderer Nähe, von starken Emotionen, von Sorgen und Ängsten. „Es war die intensivste Zeit mit meiner Familie“ – so hat es zum Beispiel ein Angehöriger erlebt.

Dass die Angehörigen nun im dritten Stück der Medizin-Reihe im Blickpunkt stehen, ist Tugsal Mogul sehr

wichtig. Er selbst, der auch Arzt an der Raphaelsklinik ist – inzwischen mit einer 30-Prozent-Stelle –, kennt die Nöte von Angehörigen, wenn sie in die Klinik kommen, wenn Ärzte ihnen mitteilen müssen, dass es nicht gut steht mit dem Patienten. Aber auch die Schauspieler auf der Bühne kennen den Part, den Angehörige haben, aus persönlichen Erfahrungen und haben deshalb ihre Geschichten ebenfalls beigesteuert. Nach der Premiere am 12. Juni schließen sich Aufführungen am 13., 14. und 15. Juni an, außerdem jeden Abend vom 18. bis 21. Juni. Die Vorstellungen beginnen um 19 Uhr und dauern etwa eine Stunde. Aus Rücksicht auf die Fußball-Weltmeisterschaft wurde die Zeit auf 19 Uhr festgelegt.

# Im Wartebereich

Tugsal Mogul schließt seine Medizin-Trilogie mit dem Stück „Die Angehörigen“

MÜNSTER. Es ist eine Frage, die man eigentlich nur von Ärzten aus Fernsehserien kennt: „Hat jemand schon mit den Angehörigen gesprochen?“ Wenn sie gestellt wird, weiß der Zuschauer, dass es schlimm steht, oft sogar hoffnungslos ist. Tugsal Mogul (Foto) ist Narkosearzt an der Raphaelsklinik und kennt diese Frage gut. Sie wird unter Ärzten tatsächlich gestellt. Doch wie ist es, in einem solchen Augenblick Angehöriger zu sein? Mogul zeigt es in seinem neuen Theaterstück.

Es ist der Abschluss seiner Trilogie, die vor sechs Jahren mit „Halbstarke Halbgötter“ begann und nicht im entferntesten als Trilogie gedacht war. Mogul war damals neu im Theatermetier und schöpfte für sein Debütstück aus eigenen Erfahrungen als Arzt, sein Ensemble



„Theater Operation“ hospitierte sogar im Krankenhaus. Gemeinsam erzählten sie vom hektischen Krankenhausalltag, von Ärzten, Schwestern, Pflegepersonal. Und es war so überaus erfolgreich, dass ein zweites Stück folgte. „Somnia“ erzählt von Patienten, basierend auf Interviews mit ehemaligen Patienten der Intensivstation. Auch das ein Erfolg. „Bei den Aufführungen hörten wir immer wieder die Frage: Warum kommen die Angehörigen gar nicht vor?“, erzählt Tugsal Mogul. „Da war es nur konsequent weiterzudenken.“ Am 12. Juni hat „Die Angehörigen“ im Pumpenhaus Uraufführung.

Es sind vier wahre Geschichten, die auf der Bühne erzählt werden. „Wir haben diesmal niemanden inter-



**Auf den Fluren von Krankenhäusern: „Die Angehörigen“ erzählt die Geschichte der Menschen, die oft nicht gesehen werden.**

FOTO THEATER OPERATION

viewt, sondern uns selbst befragt“, sagt Mogul. „Schließlich ist jeder irgendwann einmal Angehöriger.“ Es soll sehr persönlich werden, ohne dass die Geschichten bestimmten Schauspielern zuzuordnen sind. Letztlich stehen auf der Bühne fiktive Figuren, in denen sich „viele Leute wiedererkennen werden“.

## Experten der Krankheit

„Man bürdet Angehörigen oft viele Aufgaben auf, sie werden unfreiwillig zu Experten der Krankheit, zu Betreuern oder sogar zu Entscheidern, wenn der Kranke nicht mehr selbst entscheiden kann“, sagt Mogul. Doch Angehörige stehen nie wirklich im Mittelpunkt, es gebe niemanden, der auf sie achtet. „Sie werden nicht gesehen.“ Der Ort des Stückes trägt dem Rechnung: Es ist eine Art Wartebereich. Ein Ort, der das Leben von einer Sekunde zur anderen verändern kann. Mogul

erinnert sich noch gut an eine Situation, in der Eltern ins Krankenhaus eilten, weil ihr Sohn einen Unfall hatte. Sie dachten an einen Beinbruch, er musste ihnen mitteilen, dass ihr Sohn gestorben war. „Das ist für alle die Hölle.“

Manchmal bleibt aber noch gemeinsame Zeit: „Es gibt dieses Zeitfenster, wo jemand jemanden braucht“, sagt Mogul. „Mir sagen Angehörige oft: Es war die wichtigste Zeit, weil man viele Dinge angesprochen oder sich ausgesprochen hat.“ Doch Mogul sehe auch viele Kranke, zu denen keine Angehörigen kommen: „Man ist dann immer schnell mit seinen Vorurteilen, aber man weiß ja gar nicht, was dahintersteckt. Vielleicht hat der Kranke seine Familie geschlagen.“

Für den Arzt Mogul ist die Bühne eine Plattform, mit den Themen seines Berufes noch einmal ganz neu umzu-

gehen. Mittlerweile hat er seine Stelle an der Raphaelsklinik auf 30 Prozent reduziert. Das Schreiben und Regieführen ist zur Haupttätigkeit geworden. Sieben Stücke hat der Rowohlt-Verlag mittlerweile von ihm herausgebracht. Und es sind nicht mehr nur Medizin-Themen. Das Migrationsstück „Die deutsche Aysel“ hatte am Theater Münster Premiere und ist in diesem Jahr zum NRW-Theatertreffen eingeladen. Das nächste Stück ist schon in Arbeit: Es geht um die Opfer des NSU.

Sabine Müller

**i** Die Uraufführung von „Die Angehörigen“: 12. Juni, Pumpenhaus. Weitere Termine: 13. bis 15. und 18. bis 21. Juni. Wegen der Fußball-WM beginnt das gut einstündige Stück bereits um 19 Uhr. Karten zu 15, ermäßigt 9 Euro unter Telefon (0251) 23 34 43. [www.pumpenhaus.de](http://www.pumpenhaus.de)

[www.theater-operation.de](http://www.theater-operation.de)



Ein Arzt hat Theaterstücke geschrieben, die im Krankenhaus spielen.

FOTO ARCHIV

## Ein Arzt macht Theater

### Tugsal Mogul hat drei verschiedene Berufe

Kann ein Arzt auch Regisseur sein? Das geht! Tugsal Mogul ist Narkosearzt an der Raphaelsklinik in Münster, hat aber auch Spaß am Theater. Um beides zu verbinden, brachte er vor sechs Jahren gemeinsam mit Freunden ein Theaterstück über Ärzte auf die Bühne.

Das Ensemble nannte sich „Theater Operation“. Das Stück hieß „Halbstarke Halbgötter“ – weil Ärzte oft scherzhaft als „Halbgötter in Weiß“ bezeichnet werden. Das Stück handelte vom Arbeitsalltag der Ärzte. Und es war so erfolgreich, dass ein zweites folgte: „Somnia“. Darin ging es um die Patienten auf der Inten-

sivstation eines Krankenhauses.

Jetzt steht die Premiere eines dritten Stücks bevor, in dem es um die Angehörigen von Kranken geht. Tugsal Mogul fragt sich, wie es den Menschen geht, deren Verwandte oder Freunde krank geworden sind. Wie fühlt man sich, wenn jemand krank ist, den man gern hat? Man hat vielleicht Angst, möchte mit jemandem reden, möchte trösten oder selber getröstet werden. Zu sehen ist das Stück im Theater im Pumpenhaus.

Tugsal Mogul hat durch die Theaterarbeit mittlerweile sogar einen dritten Beruf: Er schreibt Theaterstücke. *sm*